

Zur sowjetischen Wahrnehmung der Juden in Estland in den Jahren 1944-1963

von
Meelis Maripuu

Der folgende Beitrag beschäftigt sich nicht mit allen Fragen, die mit dem Problem des Umgangs mit der Geschichte der Juden in der dem Zweiten Weltkrieg folgenden Periode in Estland verbunden sind. Wir beschränken uns hier vielmehr auf einige charakteristische Prozesse und die Hervorhebung einiger gesellschaftlicher Entwicklungen. Die Darstellung der neuesten Geschichte war in der Sowjetunion eine streng ideologische und politische Frage, weshalb man dabei an der jeweiligen politischen Situation und an den Bestrebungen, die Meinung des Volkes maßgeblich zu beeinflussen, nicht vorübergehen kann. Wir stützen uns somit einerseits auf die entsprechende politische Literatur und andererseits auf die Dokumente des Zentralkomitees der Estnischen Kommunistischen Partei.

Um die Reaktion und die Äußerungen der Bevölkerung Estlands im Hinblick auf die Juden nach fünf Jahren politischer, sozialer und nationaler Repressionen unter den Bedingungen zweier verschiedener verbrecherischer Diktaturen besser zu verstehen, ist es angebracht, einen kurzen Überblick über das Wesen, die Wandlungen und das Schicksal der jüdischen Gemeinschaft in Estland im Verlauf der Zeit nach den 1930er Jahren zu geben.

Vor dem Zweiten Weltkrieg bildete die jüdische Gemeinschaft in Estland eine bevölkerungsmäßig marginale, jedoch wirtschaftlich starke Gruppe. Nach den letzten offiziellen Angaben aus der Vorkriegszeit lebten hier im Jahre 1934 4400 Juden, die 0,4% der Gesamtbevölkerung darstellten.¹ Zur aktiven Bevölkerung dürften etwas weniger als 2000 Personen gerechnet werden. Die größte wirtschaftliche Rolle spielten die Juden im Handel – etwa 2,3% im Vergleich zu den 0,4% ihres Anteils an der Gesamtbevölkerung. Die politische Tätigkeit der Juden in der estnischen Republik beschränkte sich hauptsächlich auf die Wahrnehmung ihrer Rechte im Rahmen der nationalen Kulturautonomie. Es ist zwar behauptet worden, daß Juden nicht in den Staatsdienst aufgenommen worden seien, doch gibt es keine konkreten Belege, die diese Aussagen bestätigen würden.²

Die sozialen Beziehungen zwischen Juden und Esten waren eher distanziert. Auf Grund der Sprache und der Kultur identifizierten sich die Juden in

¹ ENE TIIT: Eesti rahvastikuprobleemid [Bevölkerungsprobleme Estlands], in: Akadeemia 5 (1993), 8-10, S. 1654-1679, 1847-1866, 2112-2132, hier S. 2118.

² ANTON WEISS-WENDT: The Soviet Occupation of Estonia in 1940-41 and the Jews, in: Holocaust and Genocide Studies 12 (1998), S. 308-325, hier S. 310 (Verweis auf DOV LEVIN: Estonian Jews in the USSR, 1941-1945, in: Yad Vashem Studies 11 [1976], S. 273-297).

ihrer überwältigenden Mehrheit mit dem deutschen oder dem russischen Kulturkreis. Mit der Zunahme nationalistischer Strömungen in Estland in den 1930er Jahren standen einige Gruppierungen dem verhältnismäßig hohen Anteil nichtestnischer Studenten (darunter auch Juden) in Studenten- oder Wirtschaftskreisen wohl kritisch gegenüber³, doch kann dies nicht als Antisemitismus klassifiziert werden.

Die im Jahre 1940 beginnende sowjetische Okkupation Estlands hat in den örtlichen jüdischen Gemeinschaften tiefgreifende Veränderungen bewirkt. Die bis dahin wichtigsten Tätigkeitsbereiche der Juden – Industrie und Handel – wurden als erste sowjetisiert, d.h. liquidiert. Das bedeutete eine Nationalisierung (eigentlich Requirierung) der größeren Unternehmen und eine strenge Kontrolle über die übrigen. Wenn man die Beschäftigungsverhältnisse der Juden in den verschiedenen Wirtschaftszweigen berücksichtigt, mußte das für ca. 70% der Juden in Estland den Verlust des bisherigen Einkommens oder dessen wesentliche Einschränkung nach sich ziehen, so daß sie gezwungen waren, sich neue Einkommensquellen zu erschließen. Juden, die in den Dienst des sowjetischen Systems traten, konnten als Spezialisten in der Leitung der nationalisierten Unternehmen beschäftigt werden.

Da die entsprechenden Archivmaterialien fehlen, läßt sich nicht genau beantworten, wie groß die Anzahl der Juden in den sowjetischen Organen in Estland war. Wenn man das Beispiel der Stadt Narva⁴ hochrechnet, ergibt dies einen Anteil von ca. 75% (1000-1500 Personen)⁵ aller in einem Beschäftigungsverhältnis stehenden Juden, die für das sowjetische Regime arbeiteten. Zusammenarbeit mit der Okkupationsmacht bedeutete damals noch nicht den automatischen Eintritt in die Kommunistische Partei. Für jüdische Männer, die in guter physischer Verfassung waren, war es nach dem Ausbruch des Krieges zwischen der Sowjetunion und Deutschland auch naheliegend, freiwillig der Roten Armee oder den Vernichtungsbataillonen des roten Terrors beizutreten, wohingegen Esten in die Rote Armee gepreßt werden mußten.

Wenn man die im Estnischen Staatsarchiv aufbewahrten Untersuchungsakten der im Jahr 1941 verhafteten Juden⁶ durchforscht, fällt ins Auge, daß die in den Verhören genannten, für das sowjetische System arbeitenden Juden Estlands meistens in den Wirtschafts- und Repressivorganen (Miliz, Sicherheitsdienst, Vernichtungsbataillone) tätig waren. Verallgemeinernd kann man sagen, daß ein Großteil der Juden in Estland aktiv mit der sowjetischen Macht zusammengearbeitet hat. Man wird dies in erster Linie als lediglich praktische Zusammenarbeit mit der neuen Macht und nicht so sehr als Realisierung politischer Ansichten deuten müssen. Dem überwiegenden Teil der Juden

³ Vgl. SIRJE KIVIMÄE: Estland. Geschichte und Gegenwart der Juden, in: Tribüne 35 (1996), 140, S. 169-179; WEISS-WENDT (wie Anm. 2).

⁴ WEISS-WENDT (wie Anm. 2).

⁵ Hier läßt sich keine Unterscheidung zwischen den einheimischen und den 1940-1941 aus der Sowjetunion nach Estland gebrachten Juden machen.

⁶ Eesti Riigiarhiiv (Estnisches Staatsarchiv, künftig: ERA), R-64.

hatte eben diese sowjetische Macht ihre bisherige soziale Position entzogen, und sie hatten keine Hoffnung, auf der gleichen Ebene im Rahmen des neuen Sowjetsystems wieder emporzukommen. Das Leben als Mitglieder einer nationalen Minderheit bedingte die ständige Notwendigkeit zur Anpassung an die von der größeren Macht diktierten Bedingungen und somit zur Suche nach passenden gesellschaftlichen Nischen. Ihrer bisherigen Nische entzogen, fanden die Juden sich in einer neuen – den Institutionen der Sowjetmacht: Die Zerstörung der vorhandenen Staatsstrukturen und der Aufbau eines neuen administrativen Apparats in Estland erforderten viel neues Personal. Ermutigt wurden die estnischen Juden zu derartigen Schritten auch durch aus der Sowjetunion kommende Juden.

Aktive Kollaboration mit dem Sowjetsystem rettete die jüdische Gemeinschaft jedoch nicht vor sowjetischen Repressionen, die in erster Linie gegen die aktiven Schichten – im politischen oder wirtschaftlichen Sinne – gerichtet waren. Unter den mehr als 10 000 Personen, die von der Massendeportation aus Estland am 14. Juni 1941 betroffen waren, gab es auch 439 Juden. Das bedeutet, daß 10% der jüdischen Gemeinschaft in einer einmaligen Aktion liquidiert wurden⁷ und daß man diesen Vorgang als ersten Akt des Holocaust bezeichnen könnte. Im Sommer des gleichen Jahres wurden dann etwa drei Viertel der örtlichen Juden in die Sowjetunion verbracht, nur ca. 1000 blieben an Ort und Stelle.⁸ Die überwiegende Mehrheit dieser zurückgebliebenen Juden wurde in verschiedenen estnischen Städten in der zweiten Hälfte des Jahres 1941 erschossen, einzelne auch später.⁹ Einigen wenigen Juden gelang es, diese Zeit dank der Hilfe von estnischen Bekannten, die sie versteckt hielten, zu überleben.

Ein Dreivierteljahr nach der Wannseekonferenz, als Estland für „judenfrei“ erklärt wurde, kamen im September 1942 mit zwei Massentransportzügen ca. 2000 Juden aus der Tschechoslowakei und aus Deutschland in Estland an.¹⁰ Der größte Teil von ihnen (ca. 1600-1700) wurde unmittelbar nach der Ankunft in Kalevi-Liiva, unweit von Tallinn/Reval, ermordet. Die am Leben Gelassenen wurden in verschiedene Arbeitslager geschickt; die Mehrzahl von ihnen ist im Laufe der folgenden Jahre umgekommen. Ein Jahr später, im September 1943, begann man mit dem Transport von Juden in die einzelnen Lager des Vaivara-Lagernetzes in Ost-Estland und nach Klooga unweit von

⁷ VELLO SALO: Küüditatud 1941 [Verschleppt 1941], Brampton/Ont. 1993, S. 7.

⁸ Viele sind auch freiwillig an Ort und Stelle geblieben, da sie nach der letzten Deportation keine Illusionen über die Sowjetunion hegten.

⁹ Der Gesamtbericht der Einsatzgruppe A vom 16.10.1941 bis 01.02.1942 weist 963 als Gesamtzahl aus; die Gesamtzahl der Estnischen Sicherheitspolizei lag etwas niedriger, nämlich bei 921 (Jahresstatistik 1941/42. ERA, R 819-1-12, 98). In der Liste von EUGENIA GURIN-LOOV: Eesti juutide kataastroof 1941. Holocaust of Estonian Jews 1941, Tallinn 1994, S. 214, stehen 929 Namen.

¹⁰ Bundesarchiv-Außenstelle Ludwigsburg, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen (künftig: ZStL), AR-Z 246/59, vol. VIII.

Tallinn, wohin vor allem ca. 10 000 Juden aus Litauen gebracht wurden. Der Großteil wurde in der Ölschieferindustrie eingesetzt. Von den mit diesen Massentransporten Gekommenen sind ca. 5000-6000 ums Leben gekommen, die übrigen wurden im Sommer 1944 aus Estland evakuiert.¹¹

Zweifellos waren sich die Menschen in Estland der antisemitischen Politik der neuen Okkupationsmacht bewußt. Die Erkennungszeichen an den Kleidern und andere alltägliche Diskriminierungen waren ein sicheres Zeichen dafür. Die Verhaftungen der örtlichen Juden wurden zwischen Juli und November 1941 vorgenommen. Da in diesem Zeitraum freilich insgesamt über 10 000 Personen verhaftet wurden¹² – zumeist Esten, die man der Zusammenarbeit mit der sowjetischen Okkupationsmacht beschuldigte – und Juden somit lediglich 10% der Gesamtzahl der Verhafteten bildeten, darf man annehmen, daß die Verhaftung der Juden im Rahmen dieser Massenverhaftungen keine wesentliche Aufmerksamkeit oder bemerkenswerte Reaktionen erweckt hat. Der Massenmord an den aus ganz Europa herbeitransportierten Juden im September 1942 in Kalevi-Liiva blieb der estnischen Bevölkerung nicht verborgen, doch traute man sich nicht, öffentlich darüber zu reden, und er hat auch keinerlei besondere Reaktion hervorgerufen.

Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die Behandlung der Juden in den seit 1943 in den Industriegebieten gegründeten Arbeitslagern des Vaivara-Lager-netzes, wo es außer ihnen noch Tausende andere Häftlinge gab, der örtlichen Bevölkerung noch weniger aufgefallen ist. Eine Ausnahme bildet aber sicherlich der unmittelbar vor dem Eindringen der Roten Armee im Lager von Klooga durchgeführte Massenmord, der von der Sowjetmacht propagandistisch ausgenutzt wurde, indem man ausländische Korrespondenten nach Klooga einlud und entsprechende Foto- und Kinoserien in Umlauf brachte, die die Leiden des „sowjetischen Volkes“ illustrierten sollten.

Gleichzeitig ist es charakteristisch, daß die deutsche Okkupationsmacht in Estland keine umfangreiche antisemitische Propagandaaktion gestartet hat, um die Unterstützung der öffentlichen Meinung für ihre Politik zu erreichen. Im Gegenteil, die ganze Aktion wurde für Außenstehende fast unmerklich im Zuge der allgemeinen Verhaftungen und formell, vom Standpunkt der Beamten aus korrekt dokumentiert, durchgeführt. So hat die Vernichtungspolitik Deutschlands in Estland keine besondere Aufmerksamkeit erregt und ließ die meisten Menschen gleichgültig; man hielt sich einfach davon fern. Die gründliche Untersuchung der die Meinung des Volkes behandelnden Berichte der

¹¹ Die Zahl der Umgekommenen nach der Schätzung von Riho Västriik und Meelis Maripuu, die im Rahmen der Arbeit der Kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit die Lager des Vaivara-Netzes untersucht haben. RIHO VÄSTRIIK, MEELIS MARIPUU: *Vaivara Concentration Camp, in: Estonia 1940-1945. The Reports of the Estonian International Commission for the Investigation of Crimes Against Humanity*, Tallinn [erscheint Sommer 2005].

¹² United States Holocaust Memorial Museum, Nuremberg Document L 180, Einsatzgruppe A, Gesamtbericht bis zum 15. Oktober 1941.

Estnischen Politischen Polizei hat keinen einzigen Fall zu Tage gebracht, in dem eine unter der Bevölkerung verbreitete antisemitische Stimmung erwähnt worden wäre. Gleichzeitig wurde aber ständig vom Haß der Bevölkerung gegenüber den Russen berichtet und von der Hoffnung, daß diese aus dem Land getrieben würden.¹³

Auf Grund der zur Verfügung stehenden Ermittlungsakten kann behauptet werden, daß die Aussagen der Zeugen vor allem vom jeweiligen persönlichen Verhältnis zu den konkreten Personen und nicht von der Nationalität des Befragten abhängig waren. Esten haben kollektive Bittschriften zur Befreiung einzelner verhafteter Juden geschrieben, in denen auf die gegnerische Haltung gegenüber dem Kommunismus besonders hingewiesen wurde.¹⁴ Auch haben verhaftete Juden in ihren Anträgen an die Polizei Esten benannt, die zu ihren Gunsten aussagen könnten.¹⁵

Die Ablösung eines verbrecherischen Okkupanten durch den anderen brachte mit sich, daß der neue Eroberer mit Hilfe der Propaganda ein für ihn passendes Bild der Verbrechen des vorangegangenen Regimes verbreitete, um seine eigenen Taten zu rechtfertigen. Die Verbrechen des Gegners wurden sowohl innen- als auch außenpolitisch ausgenutzt.

In den „zurückgewonnenen Gebieten“ gründete die Sowjetunion sogenannte „außerordentliche staatliche Kommissionen“¹⁶, deren Erkenntnisse als Grundlagen für die dem Nürnberger Kriegsverbrechertribunal vorgelegten Daten über die Verluste der Sowjetunion dienen. Im Laufe weniger Wochen am Jahresende 1944 sammelte die Kommission in Estland in verschiedenen Ortschaften (Gemeinden und Dörfern) Unmengen an Informationen, darunter über umgekommene Juden, auf Grund deren man die passenden „Schlußfolgerungen“ zog. Als Resultat der Arbeit der Kommission wurde der internationalen Weltöffentlichkeit die Zahl von 125 000 während der deutschen Okkupation Hingerichteten präsentiert. Diese im Laufe der folgenden Jahre „kanonisierte“ Zahl wird auch heute noch oft genannt, ungeachtet dessen, daß spätere sowjetische Ermittlungsorgane selbst nicht mehr feststellen konnten, auf welchen realen Beweismaterialien die von der Kommission veröffentlichten Ergebnisse beruhen.¹⁷

Schon drei Monate nach der Eroberung Estlands, im Januar 1945, wurden im Bericht der Kommission alle wichtigen Hinrichtungsorte der Juden in Estland benannt; die Nationalität der Ermordeten wurde dagegen in den meisten

¹³ ARGO KUUSIK: German Police Institutions in Estonia, in: Estonia 1940-1945 (wie Anm. 11); siehe auch ANTON WEISS-WENDT: Über die Arbeit der Kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen die Menschlichkeit, in: Vikerkaar 8/9 (2001), S. 221.

¹⁴ ERA, R 64-4-185; R 64-4-485; R 64-4-1045.

¹⁵ ERA, R 64-4-1069.

¹⁶ Außerordentliche Staatliche Kommission zur Feststellung und Ermittlung der Verbrechen der deutschen faschistischen Okkupanten und ihrer Handlanger.

¹⁷ Z.B. Eesti Riigiarhiivi Filiaal [Filiale des Estnischen Staatsarchivs, künftig: ERAF], 133-1-10, S. 1-7.

Fällen nicht erwähnt. Im Fall der litauischen Juden in den ostestnischen Lagern sprach man von „sowjetischen Bürgern“, im Fall Kalevi-Liiva von „friedlichen Bürgern“ (in Wirklichkeit Bürger Deutschlands und der Tschechoslowakei). Nur bei der Schilderung der Morde im Lager von Klooga wird die ethnische Zugehörigkeit der Hingerichteten genannt; dabei werden zwar als erste die Juden aufgezählt, doch findet sich auch hier kein Hinweis darauf, daß es sich ja in der Hauptsache um Juden handelte. Die Vernichtung aller Juden Estlands in den vorhergehenden Jahren wird in den Berichten der Kommission überhaupt nicht erwähnt.¹⁸

In der gegebenen Situation war für die Propagandamaschinerie der Sowjetunion die Nennung einer möglichst hohen Zahl von durch deutsche Hand umgekommenen Personen besonders wichtig, um vor der Weltöffentlichkeit möglichst enorme eigene Verluste zu präsentieren sowie das Image des größten Leidenden zu festigen und somit den Anspruch auf besonders hohe Kompensationen aufzuzeigen. Man vermied es, über Gewalt gegen ein gewisses Volk zu sprechen, in einer Zeit, als die Sowjetunion selbst gerade einige Völker in Kaukasien und von der Krim *in corpore* aus ihrem Heimatland deportiert hatte.

Auf der Grundlage eben dieser Materialien der Kommission erschien bereits 1947 in Estland ein umfangreiches Werk „Die deutsche Okkupation in Estland“.¹⁹ Darin wurden zwar die in Estland erfolgten Hinrichtungen genauer behandelt, aber wiederum wurde nicht darauf hingewiesen, daß man es vor allem mit einer gegen die Juden gerichteten Aktion zu tun hatte. Wieder wurden diese nur im Fall Klooga in der Liste der Ethnien erwähnt.²⁰

In diesem Buch zeigt sich die „sowjetische“ Auffassung vom Umfang eigener oder fremder Leiden schon klarer:

„Man kann sagen, daß die Anhänger Hitlers sich gegenüber den Esten ganz anders verhalten haben als zum Beispiel gegenüber den Juden. Mit den Juden machten die Anhänger Hitlers in der Tat kurzen Prozeß. Die Juden in den okkupierten Gebieten wurden ausnahmslos vernichtet, vom Kind bis zum Greis. Die Zahl der Esten verkleinerte sich aber im Laufe der Okkupation nur um ca. ein paar Hunderttausend²¹. Handelte es sich um ‚Großzügigkeit‘ gegenüber den Esten? [...] Wenn sie mit den Juden kurzen Prozeß machten, so wollten sie mit den Esten das gleiche Ziel erreichen ‚mit durchaus besonderem Verhalten‘ und als Resultat eines ‚langen und qualvollen Prozesses‘²². Einen inhaltlichen Unterschied gibt es weder in dem einen oder anderen Fall, der Unterschied liegt nur in der Methode.“²³

¹⁸ Die Verbrechen der deutschen Okkupanten in der ESSR, Tallinn 1945, S. 3-27.

¹⁹ Deutsche faschistische Okkupation in Estland, Tallinn 1947, S. 571.

²⁰ Ebenda, S. 440.

²¹ Das sind ca. 20% der Gesamtbevölkerungszahl.

²² Gemeint ist: Umsiedlung eines Teils der Bevölkerung nach Osten und Germanisierung der Anderen.

²³ Deutsche faschistische Okkupation (wie Anm. 19), S. 435, 437.

In der offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung der ersten Nachkriegsjahre wurde eine Hervorhebung der Juden unter den Opfern vermieden, teils wurden sie sogar in einem negativen Licht gezeigt. In einigen allgemeinen Darstellungen wurde dieses Thema überhaupt nicht berührt.²⁴ Obwohl die Sowjetunion im Jahre 1948 und in dem nachfolgenden Krieg aus außenpolitischen Gründen die Gründung des israelischen Staates in jeder Hinsicht unterstützte, entwickelte sich die innenpolitische Situation im sowjetischen Machtbereich für die Juden von Jahr zu Jahr immer ungünstiger. Ein Teil der in der Sowjetunion lebenden Juden suchte die Möglichkeit, nach Estland umzusiedeln²⁵, da man sich hier ihnen gegenüber toleranter verhielt. So bildete sich in Estland im Laufe der ersten Nachkriegsjahre wieder eine kleine jüdische Bevölkerungsgruppe, die zum Teil auch aus Rückkehrern bestand.

Während der ersten sowjetischen und der deutschen Okkupation kann man das allgemeine Verhalten gegenüber den Juden in Estland als „negativ neutral“ bewerten, es herrschte eine Art passive Gleichgültigkeit. Den wesentlichen Grund dafür bildeten die aus der früheren Periode stammenden sehr schwachen Verbindungen zwischen der estnischen und der jüdischen Bevölkerungsgruppe. Juden, die engere Kontakte zu Esten hatten, wurden zwar respektiert, charakteristischer ist aber doch eine „negative Gleichgültigkeit“, die noch durch die vermeintliche oder tatsächliche Teilnahme zahlreicher Juden am roten Terror während der sowjetischen Okkupation genährt wurde.²⁶ Forscher haben in der estnischen Bevölkerung der 1940er Jahre folgende Ablehnungsskala ermittelt: „Jude, Zigeuner und Este aus Rußland“.²⁷

Diese negative Grundeinstellung hat auch die sowjetische Innenpolitik gegenüber den Juden in Estland begünstigt, trotz der hier vergleichsweise besseren Behandlung. In den ersten Nachkriegsjahren hatte die Sowjetmacht in den wiedereroberten baltischen Staaten aus außenpolitischen Gründen Massenrepressionen gegen die Zivilbevölkerung noch vermieden. Die örtlichen Repressivorgane hatten mit den estnischen „Volksfeinden“ noch alle Hände voll zu tun, so daß die Juden sich sicherer fühlen konnten als in anderen Gebieten der Sowjetunion. Da aber der innere Terrorapparat der Sowjetunion für seine Betätigung stets „Nahrung“ und immer neue Opfer brauchte, wurden die Juden in der Folgezeit unter den Umständen des beginnenden Kalten Krieges durch ihre internationalen Verbindungen passende Opfer, aus denen man „Kosmopoliten, Spione, Handlanger des Feindes“ usw. machen konnte. Seit Beginn des Jahres 1948 nahm die gegen Juden gerichtete Innenpolitik der

²⁴ Z.B. Eesti NSV ajalugu (Kõige vanemast ajast tänapäevani) [Geschichte der Estnischen SSR (Von der ältesten Zeit bis zum heutigen Tag)], hrsg. von GUSTAV NAAN, Tallinn 1952 (2. Aufl. 1957).

²⁵ In der damaligen Sowjetunion konnte der Wohnort nicht frei gewechselt werden.

²⁶ MEELIS MARIPUU: Kollaboration und Widerstand in Estland 1940-1944, in: Collaboration and Resistance during the Holocaust. Belarus, Estonia, Latvia, Lithuania, hrsg. von DAVID GAUNT u.a., Bern u.a. 2004, S. 403-419.

²⁷ Freundliche Mitteilung der Literaturwissenschaftlerin Eda Kalmre an den Autor.

Sowjetunion immer deutlichere Züge an.²⁸ Sie kulminierte dann im Januar/Februar 1953 mit dem „Gerichtsfall der Ärzte“ in Moskau²⁹, der offiziell in der Presse mitgeteilt wurde³⁰. Entsprechend der sowjetischen Tradition folgten sofort Versammlungen in Unternehmen und Institutionen, bei denen „das Arbeitskollektiv das aufgeworfene Problem diskutiert und gegenüber Partei und Regierung seine innige Unterstützung“ bei dessen Lösung ausgesprochen sowie praktische Vorschläge gemacht habe. Derartige Versammlungen fanden als Meetings der Arbeitskollektive und nicht der Partei statt, was die Unterstützung und den Willen des ganzen Volkes zeige und der Regierung der Sowjetunion „das Mandat des Volkes“ für die nächsten Schritte gebe. Zusammenfassungen über diese Versammlungen teilte das Zentralkomitee der Estnischen Kommunistischen Partei direkt dem Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in Moskau mit.

In der Regel wurde folgendes Schema angewandt: In den Informationen über derartige Aktionen wurden zunächst die Standpunkte der Arbeiter vorgestellt, welche die offizielle Linie unterstützten, und zum Schluß erwähnte man, daß „es [...] auch andere Standpunkte gegeben“ habe, die die offizielle Linie nicht unterstützt hätten. Das Signal war: Wir wissen, was richtig und was falsch ist, und wir kämpfen dafür. Die Beiträge zu solchen Versammlungen wurden nötigenfalls von Parteibeamten fabriziert, oder man ließ einfach vertrauenswürdige Personen zu Wort kommen. Das Terrorregime hatte kein Problem damit, daß die meisten Menschen nicht wußten, wie man „die Unterstützung des offiziellen Standpunktes der Partei und der Regierung vertreten“ sollte. Wer dies nicht tat oder tun wollte, der wurde entsprechend der Größe seines Fehlers „erzogen“.

Im gegebenen Fall war die Situation jedoch komplizierter. Aus der offiziellen Bekanntgabe ließ sich nicht entnehmen, welches Ziel die gegen die Juden gerichtete Aktion letztendlich haben sollte, und offensichtlich wußten das auch die örtlichen Parteichefs nicht. So wurden die unterschiedlichsten Reaktionen der Arbeiter nach Moskau übermittelt.³¹ Sicherlich geben die bei solchen Versammlungen ausgesprochenen Beurteilungen nicht adäquat die eigentliche Meinung der Redner über Juden und ihr Schicksal wieder, doch manche Hinweise auf ihre Kenntnisse oder Einstellungen enthalten sie doch.

Die absolute Mehrheit verhielt sich negativ gegenüber den hier angeklagten Juden. Nur ein Abteilungsleiter eines Krankenhauses wagte zu sagen, daß

²⁸ ŽORES A. MEDVEDEV: Stalin i „delo vračei“. Novye materialy [Stalin und der „Ärztefall“. Neue Materialien], in: Voprosy Istorii 2003, Nr. 1, S. 78-103; Nr. 2, S. 99-119.

²⁹ Gegen eine Gruppe von Ärzten meist jüdischer Abstammung, die jahrelang die einflußreichsten Persönlichkeiten der Sowjetunion betreut hatten, wurde Anklage wegen Mordes an zwei hohen Staatsbeamten durch falsche Behandlung im Auftrag der Geheimdienste der USA und Großbritanniens erhoben, die angeblich die internationalen Judenorganisationen für ihre Pläne eingespannt hätten.

³⁰ Leitartikel der „Pravda“ vom 13.01.1953.

³¹ ERAF, 1-127-378, 1-127-387, 1-211-2.

er der Verlautbarung des offiziellen Informationsbüros der Sowjetunion nicht glaube.³² Größer war die Zahl derer, die an die Schuld der angeklagten Ärzte glaubten, die aber davor warnten, den Haß auf alle Juden zu übertragen, wie das bei Esten und Russen der Fall zu sein scheine.³³ In den meisten Beiträgen wurde zusätzlich zu der „Erklärung, die Ärzte seien schuldig“, auch eine negative Einstellung gegen die Juden als Nation im Allgemeinen geäußert. Diese Kommentare unterscheiden sich im Hinblick auf die Nationalität der Beitragenden in bemerkenswerter Weise. Die durchschnittliche Meinung der Esten, die sich zu Wort meldeten, war die folgende: „Schon vor dem Zweiten Weltkrieg beschäftigten sich die Juden in der bürgerlichen Republik Estland mit dem Handel und betrogen und beuteten estnische und russische Arbeiter aus. Während der Herrschaft der Sowjetmacht haben sie sich wieder bequeme Plätze im Handel und in der Finanzwirtschaft als Chefs ausgesucht. Wer hat einen Juden gesehen, der als einfacher Arbeiter beschäftigt ist? Juden muß man aufmerksam beobachten und prüfen, von ihren warmen Plätzen wegjagen und sie zwingen, mit eigenen Händen zu arbeiten.“ Verschiedentlich wird empfohlen, sie „ins kalte Land“ zu schicken, und man stellt rhetorische Fragen: „Aber wen beuten sie in Israel aus?“ Wenn man die obligatorische sowjetische Rhetorik und die auf der Tagesordnung stehende Bestrafungsforderung beiseite läßt, dann ist es offenbar, daß das vorgeführte Bild auf vermeintlichen sozialen Verhältnissen beruhte, die nach Auffassung der beteiligten Esten schon vor dem Zweiten Weltkrieg in der estnischen Gesellschaft existierten.³⁴

Die Russen, die ihre Meinung äußerten, waren in ihren Beurteilungen viel radikaler. Wie die Esten urteilten sie, daß „die Juden aus irgendeinem Grund nicht Arbeiter sein wollen, sondern sich ‚wärmere Plätze‘ aussuchen und so viel besser gestellt leben als wir, obwohl wir offiziell genauso viel verdienen. Man müßte sie sammeln und in die Verbannung schicken.“ Es gibt aber noch weit drastischere Äußerungen. Ein Schiffskapitän: „Wenn man einen Judenpogrom organisieren könnte, dann würde ich den Juden zuerst an der Segelstange meines Schiffes aufhängen“ (fügt auch den Namen des ersten erwünschten Opfers an, den Kapitän des benachbarten Schiffes). Reaktion eines Arbeiters: „Wenn mir jemand einen Juden in die Hand gäbe, würde ich ihn zerstückeln. Ich sage gleich ins Gesicht, während des Krieges wurden sehr viele von denen getötet, aber immer noch zu wenig, man hätte mehr töten müssen.“³⁵ Belegt sind auch spontane Konflikte und Drohungen russischer Offiziere gegenüber Personen, die Juden waren oder die man für Juden hielt.³⁶

³² ERAF, 1-211-2, S. 47.

³³ ERAF, 1-211-2, S. 33.

³⁴ ERAF, 1-211-2.

³⁵ ERAF, 1-127-378, S. 73.

³⁶ ERAF, 1-127-378, S. 40; UNO MERESTE: Toimunust ja kaasaelatust. I. osa: Meenutusi aastaist 1928-1964 [Über das Geschehene und Miterlebte. Teil 1: Erinnerungen aus den Jahren 1928-1964], Tallinn 2003.

Eine besondere Kategorie bilden Äußerungen von Arbeitern jüdischer Abstammung; in diesen Fällen gab man ausnahmsweise auch deren ethnische Zugehörigkeit an. Es ist natürlich, daß es in der gegebenen Situation niemand wagen konnte, sich zur Verteidigung seiner Volksgenossen zu äußern, und so verlangten auch sie, daß den Angeklagten die Höchststrafe zugemessen werden solle, und sie übten Selbstkritik nach besten stalinistischen Traditionen.³⁷ Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, welches Ende diese antisemitistische Aktion genommen hätte, wenn ihr nicht mit dem Ableben von Josef Stalin Anfang März 1953 ein Ende bereitet worden wäre.

In der zweiten Hälfte der 1950er Jahre vollzogen sich in der Sowjetunion bemerkenswerte Veränderungen, die sich auch in der Darstellung der an den Juden während des Zweiten Weltkriegs verübten Verbrechen niederschlugen. 1956 hielt Nikita Chruščev auf dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion eine Rede, in der er die zur Stalin-Zeit verübten Verbrechen verurteilte und die ein großes Echo sowohl in der Sowjetunion als auch im Ausland fand. Sicherlich war aber das sowjetische Regime nicht an einer eigentlichen Untersuchung dieser Verbrechen interessiert. Unter Ausnutzung der veränderten internationalen Situation wurden die gegen die Juden gerichteten Verbrechen in den Dienst der Innen- und Außenpolitik gestellt. Mustergerichtsprozesse gegen Naziverbrecher in den folgenden Jahren sollten innenpolitisch dazu dienen, die Aufmerksamkeit von den eigenen kommunistischen Verbrechen abzulenken. Außenpolitisch wollte die Sowjetunion weiterhin die Rolle des größten Verlierers des Zweiten Weltkriegs spielen. Zur gleichen Zeit, in den Jahren 1961-1962, fand in Israel der Gerichtsprozeß gegen Adolf Eichmann statt. Die Publikation der sowjetischen Mustergerichtsprozesse in englischer Sprache 1962 war somit nötig, damit die Sowjetunion nicht die Weltaufmerksamkeit als größtes Opfer des Zweiten Weltkriegs verlöre. Die Kriegsgeschehnisse in der Sowjetunion und in den von der Sowjetunion vor dem Krieg eroberten Gebieten boten genügend Material, um solche Prozesse zu organisieren. Anders als in den in der zweiten Hälfte der 1940er und Anfang der 1950er Jahre durchgeführten Prozessen gegen Personen, die mit den „faschistischen Okkupanten“ zusammengearbeitet hatten und in denen sie der Verbrechen „gegen die Bürger oder friedliche Einwohner“ angeklagt wurden, sprach man in den Prozessen der 1960er Jahre schon betont von „den Juden“. Das wäre zu Stalins Zeit nicht möglich gewesen. Gerichtsprozesse in Estland, aber auch in Lettland, bei denen während der Prozesse in westlichen Ländern lebende Personen (Ain-Ervin Mere, Aleksander Laak, Ervin Viks, Karl Linnas usw.) in Abwesenheit verurteilt wurden, ermöglichten es, die für die Nichtanerkennung der sowjetischen Okkupation kämpfenden estnischen und lettischen Exilgemeinschaften sowohl im Heimatland als auch im Aufenthaltsland zu diskreditieren und andererseits die westlichen Länder der Zusammenarbeit mit Naziverbrechern zu beschuldigen.

³⁷ ERAF, 1-211-2.

Über die Gerichtsprozesse in Estland wurden Bücher veröffentlicht: „Menschen, seid aufmerksam!“ über Kalevi-Liiva und „12 000“ über das Konzentrationslager bei Tartu/Dorpat. Übersetzungen dieser beiden Bücher in englischer Sprache³⁸ erschienen bereits 1962 und wurden durch das Staatliche Sicherheitskomitee der Estnischen Sozialistischen Republik im Ausland verteilt³⁹. Die Prozesse wurden auch in vielen anderen Propagandaschriften und in zahlreichen Zeitungartikeln sowohl in Estland als auch im Ausland behandelt.

Wie in totalitären Gesellschaften üblich, verfiel man mit den erwähnten Mustergerichtsprozessen bei der Darstellung der an den Juden in Estland verübten Verbrechen statt des früheren Verschweigens in das andere Extrem. Beim Zusammenrechnen der unter verschiedenen Umständen Umgekommenen ging man nun von den oben genannten, von der Außerordentlichen Staatlichen Kommission vorgelegten und später „kanonisierten“ 125 000 Toten aus. Am drastischsten verfuhr die Behörden in dieser Beziehung im sogenannten Mere-Gerrets-Viik-Prozeß in den Jahren 1960-1961⁴⁰, in dessen Rahmen man die mit dem Konzentrationslager von Jägala und den Hinrichtungen in Kalevi-Liiva verbundenen Sachverhalte untersuchte. Obwohl die Angeklagten, der Chef der Estnischen Sicherheitspolizei, Ain-Ervin Mere, der Chef des Lagers von Jägala, Aleksander Laak, der Stellvertreter des Lagerchefs, Ralf Gerrets, und der Aufseher Jaan Viik zahlreicher Verbrechen beschuldigt wurden, die tatsächlich stattgefunden hatten, war dies vor allem ein Mustergerichtsprozeß. Als Zeugen wurden einige überlebende Juden und ausländische Journalisten eingeladen, was in der damaligen Sowjetunion ein besonderes Ereignis war.

Verhandelt wurde über die Ermordung der im September 1942 mit zwei Massentransportzügen aus dem Ghetto Terezín/Theresienstadt in der Tschechoslowakei und aus Deutschland angekommenen Juden. Der Angeklagte Ralf Gerrets sagte aus, daß er von den Angekommenen eine Kartei über insgesamt 2100 bis 2150 Personen zusammengestellt habe. Ca. 450 von ihnen wurden vorläufig in andere estnische Haftanstalten überstellt, ein Teil wurde im Laufe der folgenden Monate im Lager von Jägala umgebracht. In den Materialien der 1944 gegründeten Außerordentlichen Staatlichen Kommission wird die Zahl der in Kalevi-Liiva Ermordeten mit „über 5000 Personen“ angegeben, wie es auch im Gerichtsurteil heißt. Zusätzlich wurde diese Zahl in den gleichzeitig enthüllten Gedenkstein gehauen. Beweise dafür gibt es aber nicht.

³⁸ People, Be Watchful! Documents and Materials on the Trial of the Fascist Murderers A. Mere, R. Gerrets and J. Viik, hrsg. von RAUL KRÜUS, Tallinn 1962; 12 000. Materials from the Trial of the Mass Murderers Juhan Jüriste, Karl Linnas and Ervin Viks, Held at Tartu on January 16-20 1962, hrsg. von KARL LEMMIK und ERVIN MARTINSON, Tallinn 1963.

³⁹ ERAF, 133-1-12, S. 30-34.

⁴⁰ ERAF, 129-28 653, Bde. 1-19.

Schon im Laufe der 1960er in Deutschland in der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltung zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen in Ludwigsburg begonnenen Ermittlungen gegen Heinz Bergmann u.a. kam man zu einem Resultat, das die Aussage von Gerrets bestätigt: In dem Massentransportzug aus Theresienstadt gab es ungefähr 1000 Personen, in dem Transportzug aus Deutschland 1089 Personen⁴¹, insgesamt also 2100-2200. Spätere Forschungen haben dies wiederholt bestätigt.

Doch die Macht der Tradition ist groß: Der im September 2002 anlässlich des 50. Jahrestags der Massenhinrichtung in Kalevi-Liiva enthüllte Gedenkstein erinnert an „6000 dort umgekommene Juden“. Politische Regime haben immer wieder versucht, die geschichtlichen Ereignisse in der ihnen genehmen Form darzustellen bzw. darstellen zu lassen, wobei man mitunter von einem Extrem in das andere verfällt. Dem Historiker muß jedoch die Rolle und Verantwortung bleiben, von der Geschichte und den Menschen so objektiv zu reden, wie es die Quellen nur ermöglichen. Im Volksmund heißt es dazu: „Aus dem Gefängnis kommst du wieder frei, aber wenn man dich in ein Buch eingeschlossen hat, so bleibst du dort ewig.“

Summary

The Jewish Community in Estonia through Soviet Eyes, 1944-1963

The nationalisation campaign carried out by the Soviet occupying authorities in 1940-1941 directly affected a large proportion of the Jewish community, depriving them of their former means of livelihood. Noticed by the local population, a considerable number of Jews entered the service of the Soviet authorities in this new situation.

After the outbreak of war between Germany and the Soviet Union, a large number of Jews was evacuated to the Soviet Union. Almost all of the approximately 1000 Jews who remained in the country were executed by the German occupying authorities in 1941-1942, who also brought about 12 000 Jews to Estonia from elsewhere in Europe in 1942-1944. Although thousands of them perished in Estonia as well, the German anti-Jewish policy did not generate noticeable reactions among the population.

For propaganda purposes, the Soviet Union tried to present as large a total number of executed persons as possible. The number of 125 000 victims executed in Estonia during the German occupation is frequently cited in Russia to this day. However, the Soviet Union avoided calling special attention to Jews among the victims. The Jewish nationality of the executed persons was mentioned only in the case of the Klooga camp.

In the conditions of the Cold War, the Jews were becoming a new category of “enemy of the people” and repressions began against them. Many of the formerly evacuated Jews tried to relocate to Estonia where passive indifference prevailed. Noticeable changes took place in the Soviet Union in the latter half of the 1950s and the early 1960s. Attention was turned to the crimes of the Stalin era and Jews from different countries also began to be emphasised and mentioned as victims. Show trials were carried out, aiming to divert attention from Stalinist crimes, to maintain the image of the Soviet Union as the biggest victim of World War II, and to produce propaganda material on the subject of the trials in order to discredit Western countries and also the Baltic exile communities located there, which were accused of supporting war criminals.

⁴¹ ZStL, AR-Z 246/59, vol. VIII.